

# neue. praxis

Zeitschrift für  
Sozialarbeit, Sozialpädagogik und Sozialpolitik

Über die Motive, Soziale Arbeit zu studieren

Fallstudie zum fachlichen Handeln beim Übertritt  
aus Heimerziehung in selbstständige Lebens-  
führung

Muslimische Religiosität im Fokus der Biografie-  
und Jugendforschung

Transnationale familiäre Migrationsprozesse

## BEITRÄGE

*Werner Thole/Markus N. Sauerwein*

»Habe in meinem Leben sehr oft erfahren, wie wichtig es ist, Hilfe zu bekommen«  
Über die Motive, Soziale Arbeit zu studieren – empirische Sondierungen ..... 405

*Heinz Messmer*

Before Leaving Care. Eine Fallstudie zum fachlichen Handeln beim  
Übertritt aus der Heimerziehung in die selbstständige Lebensführung ..... 423

*Stefan E. Hößl/Nils Köbel*

Rethinking Religiosity. Muslimische Religiosität im Fokus der Biografie- und Jugendforschung..... 439

*Christine Hunner-Kreisel*

Transnationale familiäre Migrationsprozesse am Beispiel der »global care chains« in einer  
Capabilities-Perspektive.....457

## BERICHTE

*Benedikt Sturzenhecker/Raingard Knauer/Rainer Dollase*

Alles Bildung? Bildungsverständnis und sozialpädagogische Orientierungen von  
Fachkräften in Kindertageseinrichtungen – Ergebnisse der Evaluation der  
Bildungsleitlinien Schleswig-Holstein..... 470

*Mark Humme*

Affirmation or Rejection. Social Work at the Crossroads  
– Challenges for European Societies. Tagungsbericht zur 11. Konferenz der »International  
Social Work & Society Academy« (TiSSA) vom 26. bis 28.08.2013 in Tirana / Albanien..... 481

## NACHRUF

*Hans Thiersch/Angelika Iser/Sabine Schneider*

Maja Heiner (18.02.1944 – 23.08.2013).....487

Was ist die Motivation Soziale Arbeit zu studieren? Die hierzu bisher vorliegenden, keineswegs deckungsgleichen Befunde bilden den Ausgangspunkt für die Kasseler »Studieneingangs- und Studienverlaufsstudie«, deren Ergebnisse von *Werner Thole* und *Markus N. Sauerwein* empirisch sondiert werden. Über studienbegleitende Befragungen sollte u.a. Wissen darüber gewonnen werden, ob sich die Motive für das und Hoffnungen an das Studium in unterschiedlichen Semestern unterscheiden beziehungsweise sich die Motive bei unterschiedlichen Studienjahrgängen differenzieren darstellen.

In seinem Beitrag befasst sich *Heinz Messmer* mit den Voraussetzungen einer gelingenden Hilfebeendigung im Kontext der stationären Fremdunterbringung im Übergang in die selbstständige Lebensführung. Grundlage seiner Analysen sind Befunde einer empirischen Studie zu den Maßnahmen eines in der Schweiz ansässigen Sonderpädagogischen Zentrums für Verhalten und Sprache in Bezug auf normalbegabte Kinder und Jugendliche, bei denen eine befristete oder länger anhaltende Sonderschulbedürftigkeit wegen Lern-, Verhaltens- oder Kommunikationsproblemen diagnostiziert wurde.

Anhand einer exemplarischen Interviewanalyse wird von *Stefan E. Höbl* und *Nils Köbel* aufgezeigt, dass insbesondere die Biografie- und Jugend-, aber auch die Identitätsforschung einen erweiternden Blick auf die Jugendphase einnehmen können, wenn

sie die Potenziale ernst nehmen, die eine Analyse von Biografien religiöser Jugendlicher eröffnet. Konkretisiert wird dieses anhand eines Interviews mit einem jungen Mann, der sich selbst als Muslim definiert und die Relevanz religiöser Gefühle und Gedanken für seine Biografie beschreibt.

*Christine Hunner-Kreisel* richtet den Blick auf „global care chains“ und das damit zusammenhängende Phänomen der „children left behind“ als Bestandteil von transnationalen familiären Migrationsprozessen. Dabei wird die Frage aufgeworfen, was der Capabilities-Ansatz zu diesem Thema leisten kann und was seine Grenzen sind. Hierzu werden zwei Aspekte zusammengeführt, zum einen die Unsichtbarkeit und das Nicht-Gehört-Werden von Kindern und Jugendlichen in Kontexten transnationaler familiärer Migration und zum anderen die mehrgesellschaftlichen Diskurse zu transnationalen familiären Familienformen in den Herkunfts- und Arbeitsortländern.

*Anmerkung zum Beitrag von Jo Moran-Ellis »Kinder als soziale Akteure, Agency und soziale Kompetenz: Soziologische Reflexionen zur Frühen Kindheit« (np 4/13):*

Durch nicht aufzuklärende technische Umstände ist die Literaturliste in der deutschen Fassung leider nur unvollständig wiedergegeben. In der englischen Fassung aber vollständig. Wir bitten bei Bedarf dorthin auszuweichen und entschuldigen uns für diesen Fehler.

*np Redaktion*

Werner Thole/Markus N. Sauerwein

## »Habe in meinem Leben sehr oft erfahren, wie wichtig es ist, Hilfe zu bekommen«

*Über die Motive, Soziale Arbeit zu studieren – empirische Sondierungen*

### 1 Einleitung – Fragestellung und Forschungsstand

Die Soziale Arbeit ist weiterhin ein expandierendes berufliches Handlungsfeld, entgegen allen anderslautenden Prognosen und der oftmals wahrgenommenen Wirklichkeit. Dem »Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung« (IAB) (2013) zufolge arbeiteten in dem Segment »Sozial- und Erziehungsberufe« Mitte 2011 13,7 Prozent und in dem Feld der »Gesundheits- und Sozialberufe« knapp 11 Prozent mehr Beschäftigte als noch drei Jahre zuvor. Insgesamt sind im Feld des Sozialen – zugestandenermaßen einen sehr weiten Begriff von Sozialer Arbeit zugrunde gelegt – gegenwärtig ungefähr 1,4 Millionen Personen beruflich engagiert – davon knapp Dreiviertel bei privat-gemeinnützigen, gut ein Fünftel bei den öffentlichen und 5 Prozent bei privat-gewerblichen Trägern. Insgesamt sind in den Arbeitsmarktsegmenten »Erziehung, Unterricht« sowie »Gesundheit und Soziales« weit über 4,5 Millionen Personen in der Bundesrepublik Deutschland sozialversicherungspflichtig beschäftigt. Trotz eines vielfach reklamierten Professionalisierungsbedarfs kann die berufliche Entwicklung der Sozialen Arbeit als Erfolgsgeschichte gelesen werden. Organisatorisch und institutionell hat sie sich zudem kontinuierlich weiter entwickelt, ihr handlungsfeldbezogenes Methodenrepertoire ausdifferenziert, ihre wissenschaftliche Grundlegung qualifiziert und insgesamt als Berufsfeld an Anerkennung gewonnen.

Soziale  
Arbeit: eine  
Erfolgsgeschichte

Trotz dieser positiven Bilanz ist im Zusammenhang mit der weiterhin ungeklärten Frage, mit welchem Wissen und Können die beruflich Engagierten in den Handlungsfeldern der Sozialen Arbeit in welcher Weise fachlich ausgewiesen und professionell ihren Berufsalltag gestalten (vgl. u. a. Becker-Lenz, 2009; Becker-Lenz, 2012; Cloos, 2009; Thole/Polutta, 2011), offen, welchen Beitrag ein akademisches Studium für die Entwicklung eines professionellen Berufsalltages leistet respektive leisten kann. SozialpädagogInnen, SozialarbeiterInnen, Diplom-PädagogInnen, AbsolventInnen mit einem BA- oder MA-Abschluss in Sozialer Arbeit und auch ErzieherInnen scheinen in den sozialpädagogischen Praxisfeldern zwar durchaus alltagspragmatisch kompetent zu agieren, inwiefern und in welcher Form die akademischen Studiengänge hierfür Verantwortung tragen und ob die MitarbeiterInnen in den Praxisfeldern der Sozialen Arbeit auf Basis ihrer akademischen Qualifizierung professionell, klug und souverän, fachlich angemessen und methodisch ausgewiesen agieren, ist nach wie vor empirisch nicht aufgeklärt. Vorliegende Studien sagen aus, dass bei der Hervorbringung einer beruflichen Fachlichkeit von den BerufspraktikerInnen dem Studium nur eine marginale, in der Regel fast ausschließlich zertifi-

Professionalität im Diskurs